

Garten im Mai

Es ist Mai. Dieser Mai hat nichts mit den Mai-Monaten der letzten Jahre zu tun. Die waren nämlich schon durch anhaltende Trockenheit geprägt, die sich dann durch die Sommer fortsetzte. Die Eisheiligen waren zwar zu spüren gewesen – aber ohne nennenswerte Niederschläge.

Doch dieses Jahr erfüllt der Mai die alte Bauernweisheit „Ist der Mai kühl und nass, füllt’s dem Bauern Scheun und Fass.“

Dieser Mai ist kühl. Und nass. Und das merkt man dem Garten an. Die Teiche sind gut gefüllt, die Wasserpflanzen entwickeln sich zusehends. Und zwischen April und Mai schien der Garten von nun auf jetzt förmlich zu explodieren. So grün, so prall, so kraftvoll hatten wir ihn noch nie erlebt. Zugegeben, es ist erst der dritte Frühling, in dem wir von diesem als „unserem“ Garten sprechen. Dennoch: der Anblick der aktuellen Gartenfülle ist umwerfend, berauschend.

Die Narzissen hatten im April schon die ersten Versprechen auf ein farbenfrohes Jahr gegeben und mit ihren strahlenden Blüten das zart leuchtende Gelb der Winterlinge abgelöst. Gelb war eine Zeit lang die vorherrschende Farbe, verstärkt durch das Beet des Elfenspiegels, der mit seinen zahllosen filigranen Blütenstängeln im Wind zu tanzen liebt, ganz frei, solange sein Laub noch dabei ist, sich zu entwickeln. Die Sumpfdotterblumen scheinen sich viele neue Stellen im Garten gesucht zu haben und protzten fast mit ihrem Buttergelb, während der kleinblütige Hahnenfuß sich unter den Büschen breit gemacht hat und sich nicht mehr vertreiben lässt. Da hilft es nur, sich mit ihm zu arrangieren und sich an seinem zarten Leuchten zu freuen. Durch die Forsythien war der Garten dazu noch leuchtend gelb eingerahmt. Also ein vieltägiges Gelb, sonnig, das Licht der fast schon wärmenden Sonne hier auf der Erde verstärkend, bis – ja, bis die Tulpen – dicht gesetzt – ihre Knospen öffneten und rote und orange, den Garten nun bestimmende Farbflecke bildeten, unterbrochen durch einige wenige herausragende, die das Gelb noch verteidigten. Tulpen mit ihren Blüten, wie mit zarten Pinselstrichen bemalt oder noch feiner umrandet, die sich über den Tag entfalteten und abends mit dem abnehmenden Licht schlossen, um morgens dann mit dem Glanz ihrer inneren Blütenblätter die Welt wieder zu betören. Im Laufe ihrer Lebensdauer vermehrten sich darauf die Sprengel ihres schwarzen Blütenstaubs, bis sie zu schwach wurden, sich dem Regen zu widersetzen, und ihre Blütenblätter fast lasziv geöffnet ließen, um sie dann nach und nach loszulassen. Faszinierend, dieser Prozess – zauberhaft. Dazu das Gebrumm der ersten dicken Hummeln – und der geweckte Wunsch, dass das Leben sich doch in alle Ewigkeit so fortsetzen möge.

Zwischen den Tulpen drängeln sich die Vergissmeinnicht, die – so zart, wie sie auch sind – ihre Blütenstängel an den dicken Tulpenblättern vorbeischieben und sie mehr und mehr überragen, fast überwuchern. Gemeinsam mit den Blüten des Günsels, der Glockenhyazinthen und den ersten strahlenförmigen Flockenblumen bestimmen sie das aktuelle blau-violette Farbenspektrum, das den Garten nun beherrscht. Doch die vielfarbigen Akeleien, die ihre Blüten auf langen Stängeln emporheben, und der Storchschnabel mit einer ähnlichen Taktik, seine pinkfarbenen Blüten zur Geltung zu bringen, deuten schon an, dass sie die Alleinherrschaft der Blaublüher bald in Frage stellen werden und sie nur noch als Untermalung ihrer eigenen Schönheit nutzen werden.

Neben all dem Bunt und dem Weiß einiger blühender Büsche gibt es eine Farbe, die sich weder ablösen noch ins Abseits stellen lässt – und das ist dieses dominante, alles bestimmende, satte Maigrün. Die Bäume, die Büsche, der Giersch, die Salate, die sich auf wunderbare Weise überall im Garten einen Platz gesucht haben und uns reiche Ernte versprechen, für die wir fast nichts getan haben – außer einen Salat im letzten Jahr schießen und blühen und Samen bilden zu lassen – alle Pflanzen, die noch lange nicht blühen werden und noch in der Vorbereitung ihres Erwachsenenlebens stehen, all diese haben in diesem Jahr alles Zart-Verletzliche des Frühlings übersprungen und saugen sich voll mit der Nässe des fast täglichen Regens. Sie scheinen große Vorräte anzulegen, ihre Blätter mit so viel Wasser zu füllen, wie es irgend geht – vielleicht erinnern sie sich an die letzten Jahre, in denen Wasser Mangelware war... Sie wachsen, breiten sich aus und zeigen, was ein Leben in Fülle bedeutet –

Und ich stehe täglich davor – dankbar für den Regen, dankbar für diesen nassen Mai, dankbar für den Garten, der mich Hoffnung und Geduld und Demut lehrt, der mir sinnhaftes Tun schenkt, mich ruhig werden lässt, wenn es in mir turbulent zugeht und der mir meinen Platz in der Natur vor Augen führt.

Gisela Ruhlender